

Grenzgeschichten

Ludger Fittkau, Marie-Christine Werner: Die Konspirateure. Der zivile Widerstand hinter dem 20. Juli 1944. Darmstadt: wbg Theiss, 2019

Sven Deppsch: Täter auf der Schulbank. Die Offiziersausbildung der Ordnungspolizei und der Holocaust. Veröffentlichungen des Bayerischen Polizeimuseums, Bd. 2. Baden-Baden: Tectum, 2017

Eva-Maria Brockhoff, Franziska Kiermeier u.a.: Gesammelt, gehandelt, geraubt. Kunst in Frankfurt und der Region zwischen 1933 und 1945. Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. Bd. 78. Frankfurt: Societät, 2019

Ingrid Fuchs: "Wir haben keinerlei Kompromisse geschlossen". Käthe Heisterbergk und die private Anna-Schmidt-Schule in Frankfurt während der Zeit des Nationalsozialismus. Frankfurt am Main: Henrich, 2018

Henry Leide: Auschwitz und Staatssicherheit. Strafverfolgung, Propaganda und Geheimhaltung in der DDR. Berlin: Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), 2019

apabiz, Aktives Museum Berlin (Hg.): Immer wieder? Extreme Rechte und Gegenwehr in Berlin seit 1945. Katalog zur Wanderausstellung. Berlin: 2019

Johannes Hartkemeyer: Kein schöner Land. Biografische Skizzen, Notizen, Erinnerungen, Erzählungen, 2. durchgesehene und korrigierte Auflage. Norderstedt: Books on Demand, 2018

Hajo Funke: Der Kampf um die Erinnerung. Hitlers Erlösungswahn und seine Opfer. Hamburg: VSA, 2019

Chaja Boebel, Frank Heidenreich, Lothar Wentzel (Hg.): Neuanfang 1945. Belegschaften und Betriebsräte setzen die Produktion in Gang. Hamburg: VSA, 2019

Alfred Wolfsteiner: „Der stärkste Mann des Katholizismus in Deutschland.“ Pater Augustin Rösch und sein Kampf gegen den Nationalsozialismus. Regensburg: Pustet, 2018

Daniel Bernsen, Ulf Kërber (Hg.): Praxishandbuch Historisches Lernen und Medienbildung im digitalen Zeitalter. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2017

Gine Elsner: Die „aufrechte“ Haltung. Orthopädie im Nationalsozialismus. Hamburg: VSA, 2019

Lutz Becht: Die deutsche evangelisch-reformierte Gemeinde Frankfurt am Main im Nationalsozialismus. Solingen: foedus, 2018

Wie schwer es vor allem für jüdische Deutsche war, nach 1933 ihre Heimat zu verlassen und ein Land zu finden, das bereit war sie aufzunehmen, ist allgemein bekannt. Dass das Dreiländereck Süddeutschland, Schweiz und Elsass bei den unzähligen Flüchtlingsdramen, die sich dort vor allem in der zweiten Hälfte der Dreißiger Jahre abspielten, eine besondere Rolle spielte, schon weniger. Das Buch, um das es in dieser Besprechung geht, beschreibt in vielen Erzählungen von Beteiligten und deren Kindern die Schwierigkeiten, die politische und sogenannte „rassisch verfolgte“, also vor allem Juden aus Deutschland (und nach 1938 auch Österreich) hatten, wenn sie sich aus Nazideutschland retten und im Ausland eine neue Bleibe suchen mussten.

Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Rolle eines Ortes gelegt, dem bei der Flucht eine Schlüsselstellung zukam: der kleinen Schweizer Gemeinde Riehen im Grenzgebiet zwischen dem deutschen Lörrach und dem schweizerischen Basel. Durch diesen Ort und dessen Bahnhof ging eine deutsche Eisenbahnlinie für viele Flüchtlinge; sie war neben dem sogenannten „Badischen Bahnhof“ in Basel, der „deutsches Territorium in der Schweiz“ darstellte, das letzte Schlupfloch, um ohne Kontrolle ins Ausland zu kommen.

Die drei Herausgeber des besprochenen Buches haben nicht nur die vielen und sehr erschütternden Berichte von Flüchtlingen und ihren Schicksalen zusammengetragen, sondern waren auch die Initiatoren einer Gedenkstätte in Riehen (www.gedenkstaetteriehen.ch), die 2011 eröffnet wurde und deren Besuch man allen am Thema Flucht, Vertreibung, Widerstand, Zivilcourage und Solidarität Interessierten nur dringend empfehlen kann.

Es werden dort viele Dokumente und Berichte präsentiert, die nicht nur die unter dem Begriff „Ausschaffung“ bezeichnete Zurückweisung Tausender vor allem jüdischer Verfolgter in die Hände der Gestapo beschreiben, sondern auch die glücklicherweise von vielen mutigen Schweizern praktizierte Hilfe, die man den Menschen leistete, von denen man wusste, dass es buchstäblich um ihr Leben ging, wenn sie – oft bei Nacht und Nebel – die Grenze zur Schweiz zu überwinden versuchten.

Wie sehr die „offizielle Schweiz“ zur Zeit der Nazidiktatur mit dem großen Nachbarn im Norden kooperierte, weiß man seit langem, auch wenn dies nach dem Zweiten Weltkrieg oft vertuscht und verneint wurde. Umso wichtiger ist es, den Widerstand zu dokumentieren, den es z.B. auch in der Schweizer Fremdenpolizei und anderen Behörden gab, wenn es um die amtlich geforderte Zurückweisung von Flüchtlingen zurück zu ihren Verfolgern ging. Auch dieser wichtige Aspekt wird in der Gedenkstätte Riehen eindrucksvoll thematisiert.

Der Titel des Sammelbandes „Nie geht es nur um Vergangenheit“ wurde von den Herausgebern natürlich bewusst gewählt, denn die Thematik Flucht und Migration ist heute so aktuell wie in den Jahren 1933 bis 1945, wenn auch andere Schwerpunkte vorherrschen. Waren es damals ganz überwiegend politisch verfolgte und jüdische Mitbürger, die aufgrund der unseligen Rassenpolitik ihre Heimat verlassen mussten, so sind es heute vor allem Bürgerkriegs- und Wirtschaftsflüchtlinge, die um Aufnahme nachsuchen.

Ergänzt werden die Berichte durch umfangreiche Dokumente und Fotos, die das Ganze zu einer spannenden und bewegenden Lektüre über Einzelschicksale machen. Da es heute nur noch wenige Zeitzeugen gibt, die den Zweiten Weltkrieg mit- und überlebt haben, sind diese Berichte der ehemaligen Flüchtlinge ein aufwühlendes Zeitdokument, denn sie berichten nicht nur von tiefgreifenden Erlebnissen an der Grenze, von Feigheit und Denunziation, sondern auch von Mut und Hilfsbereitschaft einzelner Menschen

und Institutionen. Interessant ist, dass nicht nur Überlebende des Holocausts und deren Kinder, sondern auch Nachkommen von Tätern zu Wort kommen, die selbst unter den Verbrechen ihrer Vorfahren leiden.

Dem Klappentext des Buches kann man daher nur zustimmen: „Die Vergangenheit und die Gegenwart können nicht getrennt betrachtet werden, sondern die Gegenwart kann nur aus der Kenntnis der Vergangenheit heraus verstanden und bewältigt werden.“

Wolfgang Benz, Johannes Czwalina, Dan Shamisso: Nie geht es nur um Vergangenheit – Schicksale und Begegnungen im Dreiland 1933–1945. Weilerswist-Metternich: Dittrich Verlag, 2018

Björn Luley

Der Kampf um die Erinnerung

In „Der Kampf um die Erinnerung“ versucht Hajo Funke einen komprimierten Erklärungsansatz darüber zu geben, wie die Vernichtung der europäischen Juden möglich war. Dabei untersucht er den Massenmord an den europäischen Juden theoretisch-ideologisch und in seiner praktischen Umsetzung. Ausgehend von den Anfängen der NS-Bewegung in der Weimarer Republik (Kap. 1) werden die nationalsozialistische Weltanschauung (Kap. 2), Hitlers Bezüge zu Richard Wagner (Kap. 3), die wichtigsten politischen Herrschaftsformen im Nationalsozialismus, die den „Erlösungswahn“ in seiner Umsetzung ermöglichten (Kap. 4) und der Vernichtungskrieg als Umsetzung dieser antisemitischen Zielsetzung (Kap. 5) beleuchtet. In den beiden abschließenden Kapiteln werden Zeugnisse von Opfern an unterschiedlichen Orten der Verfolgung und Vernichtung aufgeführt (Kap. 6). Im Schlusskapitel geht es um die Aufarbeitung der NS-Zeit im Nachkriegsdeutschland und im Zuge des sich ausbreitenden Rechtspopulismus (Kap. 7).

Um den Nationalsozialismus ideologiekritisch zu analysieren, greift Funke auf das Konzept der „politischen Religion“ zurück. Der religionsgleiche Charakter des Nationalsozialismus zeige sich in ganz besonderem Maße beim Begriff der „Erlösung“, der aus der christlichen Lehre stammt, und das Spezifikum des Antisemitismus von Hitler war. Hitler sei demnach von einem religiös-apokalyptischen Wahn getrieben gewesen, die Juden zu vernichten. Der „Erlösungswahn“ Hitlers und seiner Anhänger hatte – wie Funke belegt – quasi religiöse Züge und war als krankhaft-paranoide Teil fest in der Psyche der Haupttäter verankert. Durch diesen ideengeschichtlich-religionssoziologischen Blickwinkel auf die NS-Zeit grenzt sich Funke von anderen Forschungsansätzen deutlich ab.

Als weitere Erklärungsfaktoren zur Judenvernichtung geht Funke unter anderem auf verschiedene Aspekte ein: den europaweit verbreiteten Antisemitismus, die expliziten Befehle zur Vernichtung durch Mitglieder der NS-Führung in der Hochphase des Holocaust und davor und auch das Versagen der deutschen Kriegsgegner, denen Funke mit zahlreichen Belegen ein zu spätes Eingreifen vorwirft. Dieser multikausale Zugriff bei unterschiedlicher Betonung der ideologischen Basis liefert einen prägnanten Erklärungsversuch der Judenvernichtung auf Grundlage des aktuellen Forschungsstands.

Was seinen Beitrag weiterhin besonders macht, ist der explizite Verweis auf Richard Wagners Gedankenwelt und Musik, die für Funke ganz wesentlich Hitlers Denken prägten. Wagners Kunst bezeichnet er als „Überwältigungsästhetik“. Gerade dieser Aspekt des Nationalsozialismus wurde bisher aus Sicht von